Inszenierung mit viel Leidenschaft

„Die Csárdásfürstin“im Bürgerzentrum

Badische Neueste Nachrichten (Hardt) · 13 Jan 2018

Bekanntlich kommt eine gute Operette nicht ohne eine ordentliche Portion Dramatik aus. Diese wird am besten dadurch erreicht, dass man der großen Liebe eine prominente Rolle zukommen lässt. Sicher wusste das auch der in Ungarn geborene Emmrich Kálmán, als er seine Operette „Die Csárdásfürstin“schrieb, die nun im nahezu ausverkauften Rechbergsaal des Bürgerzentrums vom Ensemble der JohannStrauß-Operette-Wien aufgeführt wurde.

In diesem opulent ausgestatteten Werk steht nämlich die Liebe von Anfang bis Ende im Mittelpunkt. Und zwar zunächst die unglückliche Variante: Der Wiener Fürstensohn Edwin Lippert-Weylersheim ist nämlich bis über beide Ohren verschossen in die berühmte Chansonnière Sylva Varescu, welche seinen Avancen mit einer Mischung aus stoischer Gelassenheit und mädchenhafter Koketterie begegnet. Sie hat nämlich derzeit ganz andere Pläne: Ihre USA-Tournee steht an und da kommt der liebestolle Fürstensohn, dessen Familie aus Standesgründen ohnehin einiges gegen die designierte Schwiegertochter einzuwenden hat, irgendwie ungelegen.

Dass sie dann trotzdem urplötzlich ihre Meinung ändert und eine Heiratsurkunde unterschreibt, kommt überraschend. Mindestens ebenso unerwartet trifft den Zuschauer die dann folgende Entwicklung: Sylva wird eine Verlobungsanzeige zugespielt, die bezeugt, dass ihr frisch angetrauter Gatte im Grunde schon seiner Cousine Stasi versprochen war. Was tut eine selbstbewusste Frau angesichts dieser Schmach? Sie macht sich auf und davon – in Sylvas Fall samt Boni, einem engen Freund Edwins.

Schon nach dem ersten Akt war dem Publikum im Rechbergsaal klar, dass man einen Operettenabend der Extraklasse erwarten durfte: Ein souveränes Orchester unter der Leitung von Vasilis Tsiatsianis, großartige Protagonisten und viel Liebe zum Detail zeichneten die Aufführung aus. Maida Karisik brillierte als herzliche, temperamentvolle Sylva Varescu, ihr Angebeteter Edwin wurde mit viel Herzblut und einer Prise Humor von Dan Chamandy verkörpert. Und auch die vermeintlichen Nebenrollen waren höchst gelungen besetzt worden.

Dass dies bis auf den kleinsten Part konsequent durchgezogen wurde, bewies zum Beispiel der Notar im ersten Akt, dessen Mimik und Gestik so fesselte, dass man versucht war, den Faden zu verlieren.

Unnötig zu betonen, dass am Ende der „Csárdásfürstin“das Liebespaar nach allerhand Irrungen, Wirrungen, Intrigen und Skandalen doch noch zueinander findet. Bis dahin aber servierte die Johann-Strauß-Operette-Wien dem Bruchsaler Publikum eine schillernd-bunte, mit Leidenschaft und Klasse inszenierte Operette, die man nur genießen konnte. Katja Stieb